

Metallarbeiter-Zeitung

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Goldmark
Einzelnummern 15 Goldpfennig (nur gegen Voreinsendung
des Beitrags)

Verantwortlicher Schriftsteller: Paul Haase
Schriftleitung und Verkaufsstelle: Stuttgart, Rödelstraße 16
Gefüsprediger Nr. 8800 — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 6803

**Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen
Eingetragen in die Reichspostzeitungelliste**

£nferem Subitor 2ifbim 3ronbes

Um die Jahrhundertwende hatte sich unser im Jahre 1891 gegründete Metallarbeiter-Verband soweit entwickelt, daß in fast allen größeren Industriestädten die Anstellung besoldeter Funktionäre notwendig wurde. Aus diesen Erstlingsjahren einer großzügigen Verbandsverwaltung haben wir noch heute eine Reihe ausgezeichneter Funktionäre im Dienste des Verbandes stehen. Diese Kollegen, die fast ohne Ausnahme schon vor ihrer Anstellung eine lange Reihe von Jahren ehrenamtlich die führende Tätigkeit ausübten, verkörpern ein Stück Geschichte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Zu diesen Jubilaren zählt auch unser Verbandsvorsitzender Alwin Brandes. Er wurde 1865 zu Großschönau in Sachsen geboren. Besuchte in Quedlinburg, später in Magdeburg die Schule und lernte hier auch als Schlosser. Schon in jungen Jahren kam er mit der sozialistischen Arbeiterbewegung in Berührung. Unregung gab ihm eine Rede des Sozialistenführers Hassencler, die dieser in den achtziger Jahren in Halle hielt. Brandes kam von der sozialistischen Parteibewegung zur Gewerkschaft. Sein Grundsatz war, Partei und Gewerkschaft müssen eng verbunden sein, denn beide führen den Kampf um ein gleiches Ziel. Pflicht der Arbeiter ist, gewerkschaftlich und politisch organisiert zu sein. Wohl sind die Kampfesarten und Kampfsmittel, deren sich Partei und Gewerkschaft im täglichen Ringen bedienen müssen, sehr verschieden, doch geht der Kampf in der gleichen Richtung auf das Endziel, und das ist die Befreiung des Proletariates und der Arbeit von kapitalistischen Fesseln. Diese Auffassung, die den Lehren des alten Wilhelm Liebknecht entsprach, verhalf Brandes zu großem Ansehen in der Parteibewegung. Er genoss als Gewerkschaftler und als Politiker gleichermaßen das Vertrauen der deutschen, insbesondere aber der Magdeburger Arbeiterschaft. Viele Jahre gehörte Brandes dem Stadtratorductenskollegium in Magdeburg an und war zuletzt ehrenamtlicher Stadtrat. Im Jahre 1912 gelang es Brandes, als Kandidat der Sozialdemokratischen Partei den Halberstädter Wahlkreis zum Reichstag zu erobern. Im Reichstag war er bis zum Jahre 1924, wo er selbst auf eine weitere Kandidatur für Magdeburg verzichtete. Als Politiker hat Brandes

entschlossen seinen Mann für das deutsche Proletariat gestanden.

Des Jubilars Tätigkeit für den Deutschen Metallarbeiter-Verband begann im Jahre 1894. In diesem Jahre trat er in Magdeburg dem Verbande bei. Sofort stellte er seine volle Kraft in den Dienst des jungen Verbandes. Waren es damals noch sehr wenige, die den Mut hatten, sich dem Verband anzuschließen, so waren diese doch voll des Glaubens an die Zukunft und der Hoffnung auf den Sieg des Proletariats. Waren es in einem Bezirk mit ihrer siebzehn, so warten sie doch kühn genug, daß Zeitgeschlecht zum Kampf herauszufordern, denn sie hatten doch den „großen, mächtigen Deutschen Metallarbeiter-Verband“ im Rücken, der freilich zu damaliger Zeit alles andere denn groß und mächtig war. Aber das heilige Feuer der Jugend leuchtet über alle finsternen Bedenken. Sie sind Sieger geworden. Im Jahre 1900 war die Verwaltungsstelle Magdeburg so weit erstaunt, daß bei zweite Angestellte bestimmt werden mußte; die Wahl fiel auf unseren Alwin Brandes. Diesem Vertrauen hat sich Brandes jederzeit würdig gezeigt. Die Verwaltungsstelle Magdeburg wurde unter seiner Leitung eine der mustergültigsten im ganzen Reich. Brandes vertrat die Magdeburger fast immer auf den Verbandstagungen und als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft nahm er an verschiedenen internationalem Kongressen teil.

Als in der Nachkriegszeit unser Verband an Umfang und Bedeutung gewaltig zunahm, mußte die Verbandsleitung ebenfalls verstärkt werden. Der Stuttgarter Verbandsstag wählte dann Alwin Brandes als Vorsitzenden des Gesamtverbandes. Mit der ihm eigener Gewissenhaftigkeit, Ausdauer und Tiefe hat er diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der organisierten deutschen Metallarbeiterchaft verwaltet. Weit über den Rahmen unseres Verbandes hinaus genießt Brandes Anerkennung und Achtung. Der Jubilar, der in einem Lebensalter von 59 Jahren steht, verfügt über eine selten geistige und körperliche Rüstigkeit und das gibt uns die Gewissheit, daß Alwin Brandes noch sehr lange der deutschen Metallarbeiterbewegung, der er sein Leben gewidmet hat, erhalten bleibt zum Wohle des deutschen arbeitenden Volkes.

tungen sind durchaus modern und für Neubauten, wie auch für Instandsetzungsarbeiten geeignet. Tut nichts. Die Deutschen Werke legen die Rüstlinger Werft still, angeblich konnten keine passenden Aufträge gefunden werden. In der Zeit geschah aber etwas anderes mit der Werft. Der Betrieb, auf den einst die Jadestädter große Hoffnungen legten, wurde von ihnen ausgehölt. Eine moderne Maschine nach der anderen wurde herausgeschleift und die Hauptverwaltung gab immer die stereotype Antwort: die Maschinen werden in anderen Werken dringend gebraucht. So sind nun nach und nach alle brauchbaren Maschinen verschwunden, zurückgeblieben sind die alten, verbrachten Maschinen und damit hat diese Werft ihren Wert verloren. In eine Übernahme durch ein anderes produktionswilliges Unternehmen kann unter solchen Umständen nicht gedacht werden.

Nach den Versicherungen der Berliner Hauptverwaltung sollte die Produktionskraft auf bestimmte Fabrikate konzentriert werden. Hier sollten muster gültige Waren im modernsten Massenbetrieb hergestellt werden. Diese Absicht schien auch durch die Herstellung des Motorrades, des in weiten Kreisen bekannten "D"-Rades, eine Bestätigung zu finden. Das Rad war von schöner solider Bauart, dabei war es zu einem sehr annehmbaren Preis zu erhalten. Dieses Rad stellte einen gewaltigen Erfolg für die Deutschen Werke dar. Daraus wurde auf der Berliner Automobilausstellung ein Kleinauto der Deutschen Werke aus den Markt gebracht, das an Schönheit, Qualität und niederen Preis sich ebenbürtig an die Seite des D-Rades stellte. Daraus entzündeten die deutschen Unternehmer eine wütste Hege, den Erfolg sehen wir j. zt. Wie die Zeitungen melden, stellen die Deutschen Werke die Fabrikation des Kleinautos ein. Eine Begründung wird der Erscheinlichkeit überhaupt nicht mehr gegeben. Offensichtlich ist aber, daß hier wieder einmal der Deutsche Automobilbau gestiegen ist.

Zu gleicher Zeit übersieht eine weitere Nachricht die Ossent-
lichkeit. Das Besitzge der Deutschen Werke soll gelodert werden.
Es sollen all die „unattraktiven“ Betriebe abgestoßen werden.
Das heigt nichts anderes, als daß eine Reihe Betriebe an Pri-
vate verschlendert werden soll. Doch verschiedene Betriebe seien
genügende Beschäftigung haben, ist ersichtlich, nachdem jede
Produktion sabotiert und eingeschafft worden ist. Für einige Be-
triebe, so für die Kieler Werft, scheint Deutschlands neuer Militarismus einen besondren Appetit zu haben. Es hat den An-
schein, als sollte die Werft aus dem Verband der Deutschen
Werke gelöst und der Marine zugeschrieben werden. Doch bewahrt
die juzzeit amtierende Rechtsregierung Stillschweigen über ihre
Pläne. Wenn die Reichsmarine Schiffe braucht, vielleicht ist das
Wahrsche nach solchen Spiesslischen heute wieder sehr stark, so
deutet sie doch unbedenklich auf der Werft der Deutschen Werke
zu arbeiten. Man wird hier die Entwicklung abwarten
und zu warten.

merat? Ansprechgebend für die Auflösung der Deutschen Werke soll und müssen sein. Fest steht, daß die Reichsregierung es harrnädig erlaubt, den Staatsbetrieben Kredite aus Reichsmitteln zu gewähren, während auf der anderen Seite Millionen über Milliarden an die Ruhrgewerbegegenstände gezahlt wurden. Die Privat-
industrien sind natürlich zu einer Kreditgewährung an diese Reichs-
werke lieber nicht zu bewegen. Sie helfen mit, daß diese Werke zu-
letzt doch gehen. Während den deutschen Reedern ein fast zins-
freies Darlehen aus Reichsmitteln von 50 Millionen gewährt

Was wird mit den Deutchen Werken?

Ein qualvolles Leben führt die Deutsche Werke A.-G. Besonders für die auf diesen Werken beschäftigten Arbeiter ist es ein jammervolles Dasein. Seit Jahren schwelt täglich über ihnen das Unmenschlichkeit der Betriebsstilllegung. Frisch Vogel, oder stirb, war der Leitsatz, der den Arbeitern täglich zu Gemüte geführt wurde und der nichts anderes hieß, als: Ihr arbeitet zu den von uns gestellten Bedingungen oder die Pude wird geschlossen. Es wäre ja verloren, einmal die lange Reihe der Budenabschließungen, Wiedereröffnungen, Umstellungen, Umlagerungen, und was noch alles-derartige Einflüsterungen gegen die Arbeiter waren, zu erörtern, das könnte als Illustration zu diesem trüben Kapitel dienen. Doch das soll hier unerörtert bleiben. Wie unter solchen Umständen noch eine Arbeitsfreude bei den dort beschäftigten Arbeitern aufkommen kann, bleibt ein Rätsel.

Die Deutschen Werke sind aus den früheren staatlichen Rüstungsbetrieben entstanden, die durch den verlorenen Krieg ihre Bedeutung verloren hatten. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 versuchten die Werke auf eigene Hand eine Friedensproduktion zu schaffen, die der ansässigen Arbeiter- und Gewerkschaft einen neuen Erwerb bot. Das ist nicht oder weniger gut in allen Betrieben gelungen. Aber schon vom ersten Tag an lebte das Privatkapital ein mit seinem Kampf gegen diese neuerrstandenen Betriebe. Es empfand die Betriebe als Konkurrenz, hätte ein Privatkonzern diese Werke ergriffen, dann hätte es freilich nichts gegen diese Konkurrenz gehabt. Der Kampf galt den Staatsbetrieben, weil die Unternehmer instinktiv fühlten, daß hier eine Entwicklung in der Richtung des sozialistischen Gemeinwirtschafts vor sich ging. Darum der Kampf. Anfanglich schien der Kampf für die deutschen Kapitalisten ziemlich aussichtslos, denn die Betriebe setzten sich durch. Da wurde von Berlin aus nachgeholfen. Verschiedene Regierungsstellen überboten sich in der Bereitstellung von Schwierigkeiten für die Staatsbetriebe. Andere ministerielle Unterpersonalitäten zeigten ein aussätziges Interesse für die Betriebe, aber bei näherem Zusehen stellte sich das auch als unecht heraus, denn sie hatten nur insoweit Interesse, als es in diesen Rüstungsbetrieben alte, abgelegte Gewerkschaften gab, die etwa "verstaatlichten" würden.

abgelegte Heeresgüter gab, die etwa zu „verschütten“ waren. Endlich wurde die Schaffung einer rechtlichen Form für die Betriebe durchgesetzt. Es wurden die Reichsbetriebe geschaffen, die in einer in Berlin sitzenden Hauptverwaltung einen Zusammenschnitt hatten. Aus dieser Organisation ist dann die

Deutsche Werke A.-G. entstanden. Nun gelang es der Welt Kriegszeit, wurden die Deutschen Werke mit ihren Forderungen
industrie, ihre Hände ins Spiel zu bringen. Die Produktionsindustrie gewiesen.
wurde mit 40 vH an der A.-G. beteiligt, während 51 vH ihnen zugeschlagen. Nicht uninteressant sind jetzt die Darstellungen der Haupt-
Rat als in den Händen des Staates blieben. Daraus folgt nicht die Verwaltung der Deutschen Werke, die auf einmal behauptet, die
que) en Schluß, daß die Betriebe Staatsbetriebe seien. Die Vorführung der Betriebe sei in Einzelunternehmen viel leichter
wurden ziemlich irrig. Die Rechte der Arbeiter sind in dieser Weise möglich, als in der heutigen starren Zentralform. Bei der
Betrieben sehr wenig gewahrt worden, während die Kapitalisti- tige Verwaltung bei gerade das Gegenteil die Meinung der Berliner
einen vollen Erfolg errungen haben.

Schon seit langem kann ein praktischer Abbau der Deutschen Werke beobachtet werden. Prompt fanden aber die Berechnungen, daß kein Mensch an einen Abbau denke, sondern diese oder jene beständige Maßnahme sei zur Produktionsverbesserung notwendig. Ausichtstreiche Produktionszweige, wie zum Beispiel das Einheitssenfer, welches zu einem äußerst billigen Preis in Massen hergestellt wurde und nach Einheitsnormen konstruiert war, so daß es überall eingebaut werden könnte, wurden eingestellt. Triumphierend verkündeten die Handwerkerblätter, daß ihre Bemühungen erfolgreich gewesen seien, die Deutschen Werke hätten mit Rücksicht auf das Handwerkertum die Fenstersabrikation eingestellt. Es schien fast unglaublich, daß diese wichtige Produktion, die die deutsche Volkswirtschaft mit Rücksicht auf die Hauptpreisverbilligung unbedingt brauchte, lahmegelegt worden war, nur weil das verhinderte, daß modische Krautertum nicht mehr mit der Konkurrenz fortlaufen. Aber es war Tatsache. Die Deutschen Werke beugten sich dem Krauterwunschen und schädigten die deutsche Volkswirtschaft. So wurde nahezu in allen Produktionszweigen vorsahnen. Besonders die Fabrikation von Haus- und Wirtschaftsartikeln, für die ein großes Absatzgebiet vorhanden ist, vorausgelebt, daß eine vernünftige Preispolitik getrieben wird, wurde eingestellt zugunsten anderer Betriebe. Jede Einstellung drohte eine Entlassung von Arbeitern mit sich, die doppelt schwerwiegend waren, da die Betriebe zumeist in Gegenden lagen, in denen eine andere Arbeitsgelegenheit nicht zu finden ist. Die früheren Machter in den staatlichen Rüstungsbetrieben sahen das Heil für den Arbeiter in einer Arbeitersiedlung und nun wohnen heutzutage Menschen in solchen Siedlungen, weitab von Industrie und Verkehr. Die Deutschen Werke haben sich glatt über solche Niedrige Bedenken hinweggelebt, sie haben die Betriebe geschlossen im Interesse des deutschen Krautertums.

Unglaublich schön auch die Auslegung der Alstringer Werft.
Diese Werft ist auf das denkbar Beste eingetichtet. Die Einrich-

Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, die Vorgänge bei den Deutschen Werken zu verfolgen, denn hier trifft sich die Reaktion

P. Saare.

Aus dem Reichstag

Das Ende unserer Juristerei schreit geradezu zum Untergang. Es sind in den letzten Jahren Gerichtsurteile gefallen worden, die den Widerspruch eines jeden rechtlich denkenden Menschen herausfordern, die ein Hohn sind auf Recht und Gerechtigkeit. Die politische und soziale Einstellung des deutschen Richterstandes trübt den klaren Blick und das sachliche Urteilsermögen, weshalb die gefallenen Urteile allgemein als klassenurechte empfunden werden. Die Achtung vor dem deutschen Richterstand, die früher noch hier und da bestand, ist heute in den Waschen verschwunden, der Glaube an die Unparteilichkeit des deutschen Richters ist zu einer Legende, einer Sage geworden, der Plattencharakter unserer Justiz tritt immer deutlicher hervor.

Bei der Beratung des Haushalts für das Justizministerium im Reichstag hielt der sozialdemokratische Redner Dr. Ledi eine gründliche Abrechnung mit unserer Rechtspflege. Er wies auf verschiedene Vorwürfe hin, die zu Bedenken und schwerem Zettel Anlass geben. Da war zunächst der Fall Beversdorff, des Gerichtsvorsteigers im Magdeburger Obertribunal. Wie durch Zeugen festgestellt worden ist, hat dieser Richter Richter in einem Kreise von Kollegen die Aufführung getan: "Der Sattler geselle da oben zu ihm". Als er zu einer dienstlichen Aufrichtung über diese Beurteilung aufgefordert wurde, hat er erklärt, er könne sich der Sache nicht mehr entziehen. Mit Bezug auf die Gedanken schwäche erläuterte Dr. Ledi, daß vor diesem Direktor Beversdorff ein Angeklagter stände, der eine solche Ausrede gebraucht, ja würde der Herr Direktor zu diesem Angeklagten sagen: "Sie lägen, denn Sie wissen es wohl, aber Sie wollen es nicht hören!" Herr Direktor Beversdorff sei einer entweder an einer geradezu unglaublichen Gedanken schwäche und dann ist er unschuldig als Richter, oder er hat nicht die moralischen Mut, seine Aufführung zu vertreten, und dann heißt es nicht die stilige Qualität zum Richter. Und ein derartig geistig und fälschlich qualifizierter Mann führt den Vorfall in einem Prozeß, in dem darüber entschieden werden soll, ob der Reichspräsident Ebert ein Landesverrat gemacht ist oder nicht.

Dieser Fall hat noch eine Fortsetzung. Der Berliner Landgerichtsdirektor Dr. Kötner hatte in einem Zeitungsartikel das Urteil seines Magdeburger Kollegen scharf kritisiert, weshalb letzterer eine Bekämpfungslage anstrengte. Der Vorsitzende in diesem Prozeß, A. Höldorf, habe bereits vor der Verhandlung seine Meinung dahin zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte wohl eine Bestrafungstrafe von 6 Monaten bekommen werde. Die Verteidigung beantragte daraufhin seine Freilassung, worauf der Gerichtsrat nicht eingang.

Die Quelle solcher Feindseligkeiten ist zu suchen in der Klasse zugehörigkeit der deutschen Richter, die in ihrer überzeugenden Mehrheit als Mitglieder der bürgerlichen und bürgerlichen Klasse fühlen. Wo es sich darum handelt, Angestörte der proletarischen Schwärm, Sozialdemokraten, Kommunisten oder Revolutionäre oppozieren, da kommt in dem Richter das Schadenfreude hin, das Vater ist, als das angeborene Rechtsgefühl. Nur diesem Grunde hat die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes zu der Weisheit der Richter nicht das Vertrauen, daß sie über ein Maß von Charakterstärke, feinfühliger Rücksicht und moralischer Klarheit verfügen, um die Einstüsse ihres Klassenmilitärs zu überwinden.

Der sozialdemokratische Redner ging dann noch ein auf die Landesverratssprozeesse, die wie Pilze aus der Erde schießen. Selbstverständlich müssen Rechte, die ihr Vaterland als Reichsgericht oder anderen niedrigen Richtern vertrauen, streng bestraft werden, aber es sind zahlreiche Menschen zu hohen Strafen verurteilt worden, bei denen von einem militärischen Vertrag von Scheinmaulern gar nicht die Rede sein kann. Es herrscht bei uns eine willkürliche Seuche von Landesverratssprozeessen und es sind geradezu ungewöhnliche Fälle von Anklagen und Verurteilungen vorgekommen, die sich nur aus einem sonderlichen Überleben der Staatsanwälte und aus einem blinden Hass der Richter erklären. Besonders die bürgerlichen Sondergerichte haben in dieser Beziehung unverbare Leistungen aufzuweisen; noch hinsichtlich der Urteile ungeheuer streng aus, nach rechts wird eine bewunderungswürdige Milde geübt. Auch die Verhandlungen und die Urteile des Sozialgerichtshofs in Leipzig fordern manchmal eine schwere Fehlurteil. Nur braucht man darüber nicht zu wundern, wenn man sieht, daß solche Richter, Kajore und Generale als Väter jungieren.

Auch in bezug auf die Verbesserung und vorläufige Festnahme einer verdächtigen Person ist eine starke Angst. Die Stadt und Landwirtschaft entwickelt hier vielfach einen blinden Hass, der Tätern führt, und die Polizei, als die Hüllstruppe der Staatsoberherrschaft, gibt so ungeschickt und läppig wie möglich vor. Sie wird ein Berliner Justizrat, der von einer Seite zurückkommt, um die Vernehmung zu stellen, am Bahnhof unter einem großen Haufen jüdischer Menschen verhaftet, mußte aber am anderen Tage als unverdächtiger entlassen werden. Ein junger Mann, der einen Lufthafen besucht, wurde ergriffen und zur Befragung gebracht, man ihnkörperlich, geistig und seelisch eine ganze Nacht hindurch, bis er am anderen Morgen seine völlige Unschuld herstellte. Auch schlimmer liegt der Fall mit einer Frau, die in einer Erblichkeitsprozeß von einer persönlichen Freiheit bedroht, ihre Ehemänner nacheinander vergötzt zu haben. Diese Frau wird einzuhängen und die von der Polizei untersetzten Zeugenaussagen bringen keine langlebigen Berichte mit der letzten Übereinstimmung: "Eine vierfaßt ist in der Tat der Fall". Die drei Monate währende Untersuchung ergibt die Existenz eines Verbreches oder einer Belästigung, die Unschuld kann sich heraus, sie wird lang- und langsam auf freien Fuß gesetzt und die Zeugenaussagen bringen eine leichte Röte, die besagt, daß die Frau aus der Hölle entflohen und daß das Verbrechen gegen

Der sozialdemokratische Redner, der ein überreiches Material an Mißgriffen und Fehlurteilen beigebracht hatte, führte zum Schlusse die Zugabe von Seiten zur Rechtfertigung allerdingen zu begründen, daß aber leider bereits in der Vorstudie sich der Verdächtigen große Schädigungen an Leib und Seele und Ehre und Gut zugesetzt haben. Dorthin ist heute das Schwerpunkt des Gesetzgebers gelegt, was wir als Klassenjustiz bezeichnen. Es ist eine alte geschichtliche Erfahrung, so schloß der Redner, daß ein Volk schwere körperliche Leiden und schwere wirtschaftliche Lasten auf sich nehmen kann, ehe seine Geduld reicht. In keinem Punkte aber ist ein Volk empfindlicher, als in dem, wenn sein Reich ist geübt wird. Wie die deutsche Justiz dies bedachten und Maßnahmen treffen, ehe es zu spät ist.

Erläuterterweise schickten die bürgerlichen Parteien ihre Juristen vor, um die Ausführungen Dr. Ledis zu widerlegen oder wenigstens abzuschrägen. Die Augenärzte der Klassenjustiz machten triumphalistische Versuche, das Kennzeichen der deutschen Justiz zu retten, sie sangen das hohe Lied von der Unparteilichkeit und der Gerechtigkeit des deutschen Richterstandes, die früher noch hier und da bestand. Ist heute in den Waschen verschwunden, der Glaube an die Unparteilichkeit des deutschen Richters ist zu einer Legende, einer Sage geworden, der Plattencharakter unserer Justiz tritt immer deutlicher hervor.

Bei der Beratung des Haushalts für das Justizministerium im Reichstag hielt der sozialdemokratische Redner Dr. Ledi eine gründliche Abrechnung mit unserer Rechtspflege. Er wies auf verschiedene Vorwürfe hin, die zu Bedenken und schwerem Zettel Anlass geben. Da war zunächst der Fall Beversdorff, des Gerichtsvorsteigers im Magdeburger Obertribunal. Wie durch Zeugen festgestellt worden ist, hat dieser Richter Richter in einem Kreise von Kollegen die Aufführung getan: "Der Sattler geselle da oben zu ihm". Als er zu einer dienstlichen Aufrichtung über diese Beurteilung aufgefordert wurde, hat er erklärt, er könne sich der Sache nicht mehr entziehen. Mit Bezug auf die Gedanken schwäche erläuterte Dr. Ledi, daß vor diesem Direktor Beversdorff ein Angeklagter stände, der eine solche Ausrede gebraucht, ja würde der Herr Direktor zu diesem Angeklagten sagen: "Sie lägen, denn Sie wissen es wohl, aber Sie wollen es nicht hören!" Herr Direktor Beversdorff sei einer entweder an einer geradezu unglaublichen Gedanken schwäche und dann ist er unschuldig als Richter, oder er hat nicht die moralischen Mut, seine Aufführung zu vertreten, und dann heißt es nicht die stilige Qualität zum Richter. Und ein derartig geistig und fälschlich qualifizierter Mann führt den Vorfall in einem Prozeß, in dem darüber entschieden werden soll, ob der Reichspräsident Ebert ein

Landesverrat gemacht ist oder nicht.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

deg ist Gegebenstand leichter und berechtigter kritisiert gewesen und die Mängel sind auch amtlich anerkannt worden.

Die Hauptrichter, zu deren Verantwortung die Indeziffer das meiste gehörte, erläuterten jedoch, daß um möglichst festzustellen, in welchem Verhältnis durch die jetzigen Einkommensbezüge ermöglicht Lebenshaltung zu denjenigen steht, die in Vorriegszeit innerhalb der betreffenden Einkommensschichten möglich war. Es soll also mit Hilfe einer Indeziffer ermöglicht werden, "wieviel die Vorriegslebenshaltung jenseit der Indeziffer hat.

Von einer amtlichen Indeziffer muß verlangt werden, daß sie so eingerichtet wird, um für diesen Verwendungszweck höchstmöglich geeignet zu sein.

Bei der Indeziffer des Statistischen Reichsamtes, die seit dem

Jahre 1919 festgestellt wird, war dies nicht der Fall. Der Leistungsinde

Unterbeitung durch die deutsche Industrie

Deutsches Gut und deutsche Arbeitskräfte aus Ausland verschleudert!

An der Spitze des Sommergegangen der deutschen Industriellen steht die Klage, sie seien (von wegen den hohen Löhnen u. dergl.) auf dem Weltmarkt nicht wettbewerbsfähig. Welche Bewandtnis es mit solcher Klage hat, wird aus neuer durch einen Vorgang im Schiffbau dargetan. Der Londoner Daily Telegraph vom 9. März berichtet unter der Überschrift Worf — Fort Homburg (Arbeits — für Hamburg), daß der Bau von fünf 10.000-Tonnen-Dampfern von einer britischen Reederei an die Deutsche Werft in Hamburg übergeben worden sei. Obwohl englische Werften die Preise sehr niedrig angezeigt hätten, sei der Auftrag dennoch nach Hamburg gegangen, weil diese noch bedeutend niedrigere Preise gemacht habe. Das hätte nicht nur im britischen Schiffbau, sondern auch bei den organisierten Arbeitern am Tyne und Clyde Aufsehen erregt, weil sie dem Problem der Arbeitslosigkeit in einer sehr klaren und praktischen Gestalt gegenübergestellt würden. Dann füht das konervative Einblatt wörtlich fort:

Die Zahlen zeigen, daß das britische Angebot bei jedem Schiff um 100.000 Pfund (2 Millionen Mark) die Preisförderung der Deutschen Werft übersteigt. Immer noch besorgt, daß die britischen Werftarbeiter von diesem großen Auftrag profitieren möchten, legte die Firma Furness, Wherry & Co. noth, daß wenn der Auftrag ausgeführt werden könnte zu einem Preis, der 10.000 Pfund über dem bewußten Preis läge, was einem Gesamtaufpreis von 80.000 Pfund entspräche, der Auftrag dennoch in England ausgeführt werden könnte. Selbst dieses überltere Angebot wurde (von den englischen Werften) für unannehmbar gesunden. Außerdem machte sich die deutsche Firma erobrig, die Schiffe innerhalb zehn bis zwölf Monaten zu liefern, während das englische Angebot als frühesten Lieferungszeitpunkt 14 Monate angab.

Die Erklärung für diesen beklagenswerten Verlust für die britischen Werften, wodurch sie mehr oder weniger stilllegen, ist eine dreifache. Erstens: die deutschen Werften arbeiten länger — 54 Stunden monatlich gegen 48 Stunden in England — und sind daher imstande, die Arbeit schneller fertigzustellen. Ihre (die deutschen) gewerkschaftlichen Bestimmungen sind weniger einschränkend in dieser und anderer Hinsicht und trotzdem erwiedert das kein Wissensmangel unter den willigen deutschen Handwerkern, die nur zu wohl erkennen, daß wenn ihre Fabriken und Werften ein gewisses Maß von Wiederaufstieg in dem heutigen wirtschaftlichen Kampf für den Weltmarkt erreichen wollen, sie einer gewissen Anpassung der Arbeitsstunden und der Bezahlung zustimmen müssen, selbst wenn dies einige Opfer vom Arbeitseinstandpunkt bedeuten. Zweitens: das Material ist in Deutschland billiger... Schließlich wird in Schiffbaukosten hervorgehoben, daß das System der Dorechen, die von der deutschen Regierung gegeben werden... keinen geringen Vorteil für die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften darstellen. Der Gesamtbetrag dieser Differenzen beträgt nur 50 Millionen Mark, und der Hoffnungswert dieser Voraussicht ist, die Schiffsbauer inständig zu tun, ihre Preise abzusenken, nicht aber, sondern, wenn möglich, in den denen der ausländischen Angebote festzusetzen...

Somit der Daily Telegraph. Wir haben natürlich nichts dagegen einzurichten, daß die deutschen Werften Aufträge vom Auslande erhalten, im Gegogen wir uns aber wenden, und das mit aller Einschließlichkeit, ist, daß die deutschen Industriellen dem Auslande Angebote zu Schleuderpreisen machen.

Die Deutsche Werft erzielte sich die fünf Dampfer um 80.000 Pfund, das sind eine Million Goldmark, billiger zu liefern, als es die billigste englische Werft vortrug. Die englischen Werften, die doch auch recht leistungsfähig sind und die Robusteren soviel vor der Tür liegen haben, könnten beim besten Willen nicht niedrigere Preise machen. Wenn sich nun die Deutsche Werft dennoch imstande fühlt, den Auftrag so sehr viel billiger auszuführen, so kann das nur darauf zurückzuführen sein, daß dieser Verteil der Weizenzukauf zustimmen kommt und daß die deutschen Werftarbeiter mit weitem unter dem Weltmarkt schriftlich liegenden Löhnen abgesetzt werden. Wir vermuten aber nicht einzusehen, daß Reichsmittel dazu da sind und daß deutsche Arbeiter unter der Hungerschwelle entlohn werden müssen, um mildeinschwere ausländische Meeder mit überbilligen Schiffen zu versorgen. Dazu sind uns die deutschen Gewerkschaften sowie die Strukturen der deutschen Arbeiter denn doch zu schade. Es wird das deutsche Geld — zum Teil ausgereicht aus den Künsten — und deutsche Arbeitskräfte dazu missbraucht, das Großkapital des Auslands zu stärken. Dies mag der Moral deutscher Kapitalisten entsprechen, aber mit der Särfung unserer Wirtschaft hat das wirklich nichts zu tun, wohl aber mit dem straten Gegenstand.

Übrigens hat dieser Vorfall ein Rancard im englischen Unterhaus gehabt. Es wurde vorgeschlagen, ebenfalls Reichsmittel zur Unterstützung des britischen Schiffbaus zu gewähren. Und es soll uns nicht munden, wenn die englischen Gewerkschaften das Schleuderangebot der Deutschen Werft bemühen, um die englischen Arbeiter gegen die deutschen aufzuhüften und dabei trachten, Arbeitszeit und Lohn in England auf den deutschen Stand herabzutragen.

Englische Gewerkschafter über Russland

Die englischen Gewerkschafter entzündeten einen besonderen Delegation nach Russland, die das Land kennlern und einen Bericht über das Erleben der englischen Arbeiterschaft abstellen sollte. Die Delegation war aus Gewerkschaftern zusammengesetzt, die einerseits das kommunistische Russland vergötterten und andererseits ablehneten dem neuen Russland gegenüberstanden. Drei Sachverständige, die in Russland schon früher gewesen waren und Russisch verstanden, begleiteten die Delegation, und nach dem Eingehandlung Brailsfords

Gefahrlos werden aber durch die Verbrennung selbst erzielt. Was beim Hausbrand durch den Schotstein fliegt, wird durch die geeigneten Verbrennungsarten im Stoffwechsel erfasst. Nichts geht verloren und so kann, nach der Berechnung der Sachverständigen, die Wärme für eine Wohnung auf einen ganz niedrigen Preis zu stehen kommen. Die genannten Nebenprodukte werden so bedeutend sein, daß sie leicht werden und es ist eigentlich richtiger, davon zu sprechen, daß die zur Wärmeabheizung abgegebene Wärmeenergie das Nebenprodukt ist.

Die Betriebe der Wärmemesse besaß einen Restaurationsraum, der durch eine Fernheizung erwärmt war. Hier wirkte nicht Dampf, sondern die Wärme wurde durch große Rohre als erwärmte Luft in den Raum getrieben. Die frische Luft war durch Exhauster aus dem Raum gelangt, durchfloss ein Kammerystem, in dem die Erwärmung erfolgte. Diese Erwärmung ist sehr angenehm, eignet sich aber nur für einzelne Betriebe, da die erwärmte Luft nicht sehr weit geleitet werden kann.

Wenn auf dem Gebiet der gemeinnützigen und industriellen Wirtschaft allgemein keine großen umwälzenden Erfahrungen mehr gemacht werden können, so wird aber doch die Durchführung der Fernheizung eine gewaltige Neuerung darstellen, die von revolutionärer Bedeutung ist. Es wird zweifelhaft geben, die an die Durchführung dieses Planes nicht glauben, aber die Zeit wird das noch lehren.

Die Dampftechnik weist große Fortschritte auf. Die neueste Errungenschaft ist in den Hochdruckanlagen vertreten, die Dampf von 80 bis 100 Atmosphären Spannung an besonders durchgebildete Kolbendampfmaschinen und auch Turbinen abgeben. Nachdem der hochgepumpten Dampf in diesen Maschinen Arbeit geleistet hat, verläßt er sie mit einem Druck von etwa 10 bis 15 Atmosphären, also mit der höchst etwa allgemein üblichen Arbeitsspannung. Es kann nun noch zum Antrieb von weiteren Turbinen, Dampfkesseln usw., schließlich auch noch in Heizungsanlagen Verwendung finden. Der wirtschaftliche Vorteil des hochgepumpten Dampfes liegt darin, daß seine Erzeugung nicht mehr Kohlen benötigt werden als zur Erzeugung von Dampf der bisher üblichen Spannung, so daß die Arbeit der Hochdruckdampfmaschinen den betreffenden Werken geradezu geschenkt wird.

Im Londoner "New Leader" hat einer von diesen Sachverständigen, George Young, den jetzt in englischer Sprache vorliegenden Bericht abgefaßt. Wir haben diesen Bericht selber leider noch nicht gelesen, aber nach den Auszügen aus ihm im Londoner "Daily Herald" und einer eingehenden Besprechung des Berichtes von Bradford im Londoner "New Leader" kann man sich ein außerordentlich genaues Bild über alles machen, was die Delegation aus dem heutigen Russland zu berichten hat.

"Der Bericht erzählt eine widersprüchsvolle Geschichte von Erfolgen und Misserfolgen; er verhüllt die unerfreulichen Tatsachen nicht. Er sagt uns klar, daß das Ergebnis des寒ten Kampfes nicht der Kommunismus, sondern eine Art Social Capitalismus gewesen ist." So schreibt Bradford über den Bericht selber und führt dann fort:

"Die Delegation erklärt rund heraus, daß die russische Revolution überhaupt keine Beziehung zur englischen Revolution hat. Wir studieren ein soziales Experiment, das auf unsere eigenen Verhältnisse ebenso anwendbar ist als etwa der Kommunismus der Russen. Die entscheidende Tatsache, über die man beim Lesen dieses Berichtes klar sein muß, ist, daß es nicht mit einer, sondern mit zwei Revolutionen zu tun haben. Schon als ich 1920 in Russland war, begann ich zu vermuten, daß die bedeutsamste von diesen beiden die Bauernevolution ist, die bereits vor Lenin's Machtergreifung eingesetzt hatte. Sie hat ihr Ziel vollständig erreicht. Die Herrschaft ist verschwunden und der Bauer ist in Wirklichkeit (wenn auch papierne Dekrete von der Sozialisierung des Bodens haben) ein kleiner Grundbesitzer geworden."

Die kommunistische Staatsgewalt versucht, diese Bauernmassen für sich zu gewinnen; sie hat im Sinn, durch Beschaffung von Maschinen und jetzt durch Zuführung von elektrischem Strom der Entwicklung der Kleinbetriebe entgegenzuwirken, aber, bis jetzt hat dieser Prozeß auch in Russland noch kaum begonnen. Aber bevor das nicht geschieht, bleibt das Verhältnis der beiden Revolutionen zueinander ein Fragezeichen, und es ist möglich, daß schließlich der Individualismus der 80 Millionen Russland beherrschen wird."

Was die erste Revolution, nämlich die der Arbeiter betrifft, so ist die Delegation der Meinung, daß die 8 Millionen Arbeiter sich vorläufig frei fühlen, obwohl sie noch immer ein Einkommen haben, das unter den Löhnen der vorletzten Zeit steht. „Und selbst diese niedrigen Löhne sind oft mit der Zahlung im Rückstand."

Und über das politische Leben schreibt Bradford das Folgende: "Die Tatsachen werden ohne Verdunklung ausgesprochen. Es gibt in Russland keine Spur von politischer oder staatlicher Freiheit. Es gibt keine Pressefreiheit. Opposition gegen die herrschende kommunistische Partei wird in seiner Form gebüdet. Selbst innerhalb dieser Partei von rund 300.000 Mitgliedern wird das der Form nach demokratische Status. In Wirklichkeit von einer übermächtigen herrschenden Elite mit Führung geprägt. Die Eliten lastet auf der literarischen Produktion; es gibt keine unabhängige Presse." Al das stellt der Bericht ohne Umschweife fest.

Aber die geistige Entwicklung des Landes wird dann berichtet: "Dennoch ist Verlust und tragischer Verlust zu beklagen. Früher gab es in Russland eine kleine Schicht von Intellektuellen, glühend, aufopferungsfroh und idealistisch, die von den Tagen herzens, der den Freiheitsbegriff des Westens in sich aufgezogen hatte und davon traumte, ihn in einem demokratischen Sozialismus überzuführen. Sie liebten Bücher und Zeitungen und träumten von freien Wahlen. Diese Schicht, das war für die Zukunft — Russland. Sie sind die Mütter, sie schrieb die Romane und malte die Gemälde. Heute ist sie im Sterben oder gestorben — im Exil, im Gefängnis, untergegangen in dem gemeinsamen Kampf um die Existenz... Nur 50000 russische Kinder gehen in die Schule, weil es nicht genug Lehrer gibt; trotzdem lesen wir, daß 24 von den Lehrern arbeitslos sind! Die neuen Herren wollen die alte Kultur nicht gebrauchen; sie ziehen vor, daß sie aussterbe. Aber mit ihr stirbt der Traum der Freiheit." Das ist, in aller Kürze zusammengefaßt, der Inhalt des offiziellen Berichtes der englischen Gewerkschaftsdelegation.

Neben diesem offiziellen Bericht veröffentlicht das New Yorker südliche jugoslawische Blatt "The Jewish Daily Forward" eine Unterredung mit dem Delegierten John Turner über die Kindertüre, die er persönlich in Russland erhalten hat.

Über die Lage der russischen Arbeiter sagte Turner: Es ist richtig, daß das kommunistische Gesetz ausdrücklich vorschreibt, daß Kinder unter 14 Jahren die Schule besuchen und nicht arbeiten sollen und daß Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren nur vier Stunden im Tag arbeiten und die übrige Zeit lernen sollen. Dieses Gesetz besteht jedoch nur auf dem Papier. In Wirklichkeit haben wir Kinder mit 7 und 8 Jahren arbeiten gesehen, und das ist keine Ausnahme. Wir haben überall Kinderarbeit gesehen wie in der "guten alten Zeit". Zur Erklärung wurden mir zwei Gründe angegeben: erstens, daß die Eltern so arm sind, daß sie den Verdienst der Kinder benötigen, und zweitens, daß die Sowjetregierung sich nicht leidet, Lehrer in die Sowjetunion zu senden, wenn es nicht zwingend erforderlich ist.

Über die angebliche Ruhe in Georgien erzählte Turner, daß ihr Zug, als er durch Kaukasien fuhr, vor einem besonderen Aufmarsch von Soldaten bewacht wurde. Über die Demonstration in Tiflis, die drei Stunden dauerte, sagte er, daß nach den Bestimmungen der kommunistischen Gewerkschaften die bei solchen Demonstrationen verbrachte Zeit als Arbeitzeit gerechnet wird, während diejenigen, die nicht daran teilnehmen, Strafen zu geworfen haben. Das ist der Grund, warum wir in Tiflis eine so große Kundgebung gesehen haben.

ik (Schweizer Metallarbeiterzeitung).

Ein Nachteil der Dampfmaschinen war bisher auch immer die lange Zeit, die vom Beginn der Dampferzeugung im Kessel bis zur ersten Umdrehung der Maschine verging. Diesen Nachteil haben die Konstrukteure des "Voder-Schleissdampfzeugers" beseitigt. Auch dieser Kessel wird für Dampfdruck bis zu 100 Atmosphären gebaut. Es handelt sich hier um einen wasserarmen Kessel, der aus nüchternen Siederöhren besteht. Der geringe Wassergehalt, für dessen ständige Erneuerung gesorgt wird, verdampft nach dem Anheizen so schnell, daß bereits nach 5 Minuten im Kessel eine Spannung von 10 Atmosphären erreicht.

In großer Zahl sind die Verbrennungskraftmaschinen ausgestellt. Der große Vorteil ist der kompressorlose Dieselmotor, der ohne hydraulischen Druck anläuft. Die Verbrennungskraftmaschine ist in den entscheidenden Wettbewerb mit der Dampfmaschine getreten. Die gegenseitige Konkurrenz sorgt zu beiderseitigen bedeutsamen Verbesserungen an. Die Rivalität ist vollauf wirtschaftlich von großer Bedeutung.

Die Wärmemesse fordert die Kenntnis über die Benutzung aller Brennstoffe. Doch große Dampfmaschinen mit Drehstrom gescheitert werden können, gilt dies erstens als etwas unglaublich. Doch man führt die Lokomotive mit Drehstrom an. Die ganze Änderung besteht in einer Vorsteuerung und einem geeigneten Motor. Drehstrom wird auf dem Transportband an die Feuerung gebracht und die Beleuchtung geschieht automatisch. In ähnlicher Art wird Strombahn, Stromnetz und Rohrleitung verbaut. Selbst der Müll einer Großstadt braucht nicht mehr auf den Schuttplatz gefahren werden, er wird in geeignete Verbrennungsanlagen gebracht und gibt somit durch seine Verbrennung wieder neue Energie. Eigentlich geht heute nichts mehr verloren.

Die Wärmemesse war ein erster Versuch, der gemeinnützigen Gewerkschaften zu dienen. Dieser Versuch ist gescheitert, nur auf diesem Weg ist es möglich, größere Dampfmaschinen mit den wirklichen Renditegraden der Wirtschaftlichkeit vertraut zu machen. Eine rationelle Wärmemiete ist keine Angelegenheit, die nur den Unternehmer angeht, weil er die Kosten für seinen Betrieb läuft, sondern ist die wichtigste wirtschaftliche Frage, die durch ihre Aufgabenstellung vor allen Dingen die sozialistisch denkende Arbeiterschaft noch interessiert.

Arbeitsmarkt und Auswanderung

Im Reichsarbeitsblatt vom 28. Februar untersucht Ministerialrat Dr. Berger den Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Auswanderung. Die Auswanderung hält sich in den Nachriegsjahren bislang Grenzen bis 1929, wo sie einen großen Umsatz annahm. In diesem Jahr gab es 115.000 überseeische Auswanderer. Für das Jahr 1924 kann man mit etwa 80.000 Auswanderern rechnen, was immer noch ungefähr das Dreifache der Auswanderung vor dem Kriege ausmachte. Die Mehrzahl der Auswanderer waren Männer, darunter 41.000 in der Altersgruppe zwischen 21 und 30 Jahren. Die Fragen, die Ministerialrat Berger aufwirft, sind: Ist für die deutsche Bevölkerung kein Lebensplatzraum und keine Beschäftigungsmöglichkeit innerhalb Deutschlands? Wie hängt die Auswanderung mit der Erwerbslosigkeit zusammen? Wurde der Arbeitsmarkt durch die bisherige Auswanderung entlastet? Es gibt auf diese Fragen eine verneinende Antwort. Nach seinen Berechnungen gibt es heute um eins bis anderthalb Millionen Arbeitskräfte weniger als vor dem Krieg, wenn man die Kriegsverluste, Kriegsbeschädigten, Ausgewanderer und den Ausfall an ausländischen Arbeitskräften auf der einen Seite, die Verdichtung der Bevölkerung, den Eintritt bisher nicht arbeitender Schichten in das Erwerbsleben und die Rückwanderer berücksichtigt. Ob die vorhandenen Arbeitskräfte in Deutschland Beschäftigung finden können, ist eine Frage, die vorerst noch keineswegs verneint werden darf. Was das gesetzliche Zusammenfallen der Auswanderung mit der Erwerbslosigkeit anbelangt, so kann man zwar diese Entwicklung für eine Anzahl von Menschen feststellen. Wenn man aber die einzelnen Landesteile gesondert berücksichtigt, so ergibt sich, daß die größte Auswanderung in der Regel aus Ländern mit der geringsten Erwerbslosigkeit erfolgte. Ein direkter Zusammenhang besteht also nicht und kann auch nicht bestehen, weil die Erwerbslosen, zum Teil ungelernte Arbeiter, um wenigen Geldmittel und die Entschließung der Arbeitssuchenden zur Auswanderung ist nicht erfolgt. Ein großer Teil der Auswanderer bildeten die Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft (1923: 17.000) und weibliche Dienstboten (12.000). Zu diesen Arbeitszweigen war aber keines überfüllung des Arbeitsmarktes vorhanden.

Was jedoch die Auswanderung der Industriearbeiter, einschließlich des Baugewerbes (46.000), anbelangt, so sind zum größten Teil Facharbeiter ausgewandert. Die Statistik gibt zwar darüber keine Auskunft, doch lädt sich diese Tatsache aus verschiedenen Gründen annehmen. Dadurch ist aber jetzt eine wichtige Veränderung in der Beschäftigung der Arbeitssuchenden aufgetreten, weil die Gewerkschaften, zum Teil ungelernte Arbeiter, um wenigen Geldmittel und die Entschließung der Arbeitssuchenden zur Auswanderung ist nicht erfolgt. Eine sehr große Zahl der Auswanderer bildeten die Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft (1923: 17.000) und weibliche Dienstboten (12.000). Zu diesen Arbeitszweigen war aber keines überfüllung des Arbeitsmarktes vorhanden.

Was jedoch die Auswanderung der Industriearbeiter, einschließlich des Baugewerbes (46.000), anbelangt, so sind zum größten Teil Facharbeiter ausgewandert. Die Statistik gibt zwar darüber keine Auskunft, doch lädt sich diese Tatsache aus verschiedenen Gründen annehmen. Dadurch ist aber jetzt eine wichtige Veränderung in der Beschäftigung der Arbeitssuchenden aufgetreten, weil die Gewerkschaften, zum Teil ungelernte Arbeiter, um wenigen Geldmittel und die Entschließung der Arbeitssuchenden zur Auswanderung ist nicht erfolgt. Eine sehr große Zahl der Auswanderer bildeten die Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft (1923: 17.000) und weibliche Dienstboten (12.000). Zu diesen Arbeitszweigen war aber keines überfüllung des Arbeitsmarktes vorhanden.

Durch Mittel- und Südamerika

bestellt Herr Ingenieur Karl Handrup seinen Vortrag, dem er viele Hilfe von weit über 100 Vorträgen nahmen vor den Dresdener Metallarbeiter und der Metallarbeiterjugend gehalten hat. Ingenieur Handrup hat 16 Jahre diese Länder bereist und insbesondere die sozialen Verhältnisse studiert. Seine Vorträger waren durchweg gut gelungen und zeigten nicht nur die Sorgen, sondern auch die Schwierigkeiten der Länder. Der Referent befaßt sich nachstehende Fragen:

Kann man sich ansiedeln?

Gibt es Freihandels?

Stellt die Regierung Freiland zur Verfügung?

Wie sind die Unterkunftsverhältnisse?

Wie ist Lebensfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit?

Der Vortragende führt aus, auswandern sollten nur die, die gesund und kräftig sind und vor allem mindestens über 1000 bis 1500 Mark Vermögen verfügen. Die Leute, die nur mit wenigen Mitteln auskommen, würden meistens den dortigen Unternehmern ausgenutzt und müssten zu einem vom Arbeitgeber festgelegten Lohn arbeiten. Zweckmäßig wäre es, wenn mehrere Familien gemeinsam auswandern, damit eine gegenseitige Unterstützung erfolgen könnte. Einer müßte mindestens die dortige Sprache beherrschten (Spanisch oder Englisch). Die Ansiedlungsplätze, die Auswandernde zur Verfügung stehen, sind meistens sehr abgelegen. In der Nähe von Großstädten sei das Land seit längeren Jahren vergeben. Das Herauslösen von Bedarfsgegenständen nach dem Innern des Landes sei außerordentlich schwer und manchmal auch gefährlich. Länderne, die sich heute noch für Ansiedlungen eignen, liegen meistens noch mitten im Urwald, ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Es sind selte Seitenheiten, daß man jenseits 14 Tage reisen muß, um von einer Kolonie zu der anderen zu gelangen. Das von der Regierung angewiesene Freiland lohnt zur Ansiedlung nicht. Jede Ansiedlung setzt zahlreiche schwere und mühsame Arbeit voraus. Nach Handrup's Ansicht vergeben mindestens 4 bis 5 Jahre, ehe kleine Erfolge zu verzeichnen sind. Die Siedlungen, die oftmals in bürgerlichen Bildern erscheinen, gelgen durchweg nur gute Seiten, deren aber sehr wenige vorhanden sind. Es habe manchmal in den Hafenstädten halbverhungerte Deutsche gelebt, die gar nicht der Heimat zurückwollten, doch schickten ihnen die Mittel. Alle diese Unglücksfälle sind einmalig mit großen Hoffnungen, doch dem sie hab und gut in der Heimat verlaufen haben, hinzugetragen, haben durch ihre Sprachkenntnis keine Arbeit finden können und sind so von Süste zu Süste herabgezogen. Wer auswandern will, muß diesen Schritt genau überlegen und vor allem sich bei Sachverständigen unterrichten.

Der Referent beabsichtigt, eine Vortragsreihe durch Deutschland zu machen. Vortravolungen ist Gelegenheit geboten, sich diese anhörenden Vorträge halten zu lassen.

Lehrreiche Zahlen

Das Arbeitsministerium der Vereinigten Staaten veröffentlichte lehrreiche Zahlen über die Höhe des Jahres 1924. Der Durchschnittslohn in Fabriken stieg sich in diesem Jahre auf 25 Dollar die Woche, das heißt, es wurden an 8240.000 Arbeiter Jahreslöhne in der Höhe von je 1300 Dollar oder eine Gesamtsumme von etwa 10.728.000.000 Dollar bezahlt. Die Fabrikindustrie arbeitete während des Jahres mit

Die Arbeitszeit im Hüttenspiel

Die Frage des Achtfundertages hat sich in Nr. 48 von „Stahl und Eisen“ Herr Dr. Schellendorf, Direktor der F&H in Rheinhausen, in einem Aufsatz, der auch in Broschürenform verbreitet ist, gründlich. Die in diesem Schriftsat mit den vom Verfasser so beliebten tabelaren Darstellungen niedergelegten Behauptungen und Begründungen sollen nun den Beweis erbringen, daß die Wiedereinschaltung der dreitägigen Schicht für die Hüttenindustrie untragbar ist.

Wen der Herr Verfasser bedauert, daß die Verhandlungen bei den Regierungskräften so unzureichend geblieben sind, so ist dem zugehörigen, aber aus anderen Gründen, wie die des Herrn Dr. Schellendorf. Über das, was für das Volkswohl unabdingbar notwendig ist, gehen die Meinungen zwischen den Vertretern der Schwerindustrie und den Vertretern der dort beschäftigten Arbeiterschaft auseinander. Die Meinung des Herrn Direktors geht dahin, Verhandlungen und London, dann der Kriegseinbruch hat der Industrie den letzten Sieg verschafft, und die Gewerkschaftsführer erweisen dem deutschen Volk und der Volksversammlung den schlechten Dienst, wenn sie langjährig auf ihren Forderungen, deren Folge Betriebsstilllegungen, Arbeitslosigkeit, Hunger und völkerlicher Zusammenbruch der Wirtschaft wären, bestehen bleiben. Daß aber die Schwerindustrie der Hauptverantwortlichen an dem Kriegseinbruch ist, wird verschwiegen.

Kann ja den Zahlen des Herrn Doctor. Die erste soll den Beweis erbringen, daß die dreitägige Schicht die Produktion um rund 40 ab verringerzt hat. Herr Dr. Schellendorf schreibt ganz dergesten zu haben, daß „an gerade zu diesen Zeiten die Produktion fast gestoppt hat“, einmal durch Verhinderung minderwertiger Erze, dann die Bedingungen an den Osten festgestellt, kurz an allen Ecken und Enden beinahe darauf hinzuwirken, die Produktion niedrig zu halten, um „Material“ gegen den verhängten Achtunderttag zu haben. Nach eins, Herr Dr. Schellendorf, war es nicht die Hütte Rheinhausen, die unter dem Achtunderttag so große Gewinne erbrachte, daß von diesen Überflüssen das Hauptwerk in Essen die Entlastung durchführte? Damals war auch keine Rede von nur 40 ab Wert und Ausbringungen der Friedensleistung. Wenn damals bei dem so geringen Aufbringen von Leistung pro Mann und Monat sich recht annehmliche Gewinne herausbildeten ließen, so kann man sich denken, wie hoch die Gewinne heute sein müssen. Hier handelt man nach Herrn Dr. Borsigs Rezept, daß deutsche Arbeiterschaft den Unternehmern erst wieder Kapital anstreben muß, damit der deutsche Arbeiter um so besser im Raum gehalten werden kann. Bei Einführung der Achtunderttag ging man dazu über, die während des Kriegseinbruchs geforderten technischen Verbesserungen voll auszunutzen. Man hat zum Beispiel die Winderhöher vollständig geändert und erreicht heute mit der hohen Gas die doppelte Leistung. Während früher 5 Winderhöher in Betrieb waren, sind heute nur noch 3 nötig. Durch Umbau der überflüssigen Windertürme ist man heute in der Lage, das gesparte Hochgas mit einem geringen Zufluss von Kokereigas in den Karlsruherwerken als Blasgas zu benutzen, während man früher nur Generator- und Kokereigas benötigte. Dadurch wird ein Teil des schweren Schmelzprozesses erreicht, dies gibt der Herr Doctor selbst zu und weiß, daß heute nicht genug Bodenungen gemacht werden können. Heute wird auch wieder das hochwertige Material verwendet. Aus allem geht hervor, daß die Behauptungen der prominenten Vertreter der Industrie über die Unmöglichkeit der Einführung der dreitägigen Schicht unwahr sind und nur von dem Verfasser getragen sind, alle Lasten des verlorenen Krieges auf die breite Masse zu wälzen. Das ändert sich auch nicht, wenn gleichzeitig heute mit Bodenungen und Kokereigas die Effizienzheit zu erhöhen versucht. Ist doch die Behauptung eine bewußte Täuschung, der Eisenindustrie im Hochseebetrieb nach Tabelle 3 habe nur 403 Minuten Arbeitszeit in der Achtunderttag. Die Wirklichkeit sieht so aus: 4 Mann müssen 40 bis 50 Tonnen frisch gegossenes Eisen brechen, abdrehen, säubern und abtragen. Bei gut ausgearbeiteter Säule dauert die einzelnen Schritte: Brechen 20 bis 25 Minuten, Abdrehen 15 bis 20 Minuten, Säubern und Abtragen 80 bis 90 Minuten. Die tatsächliche Arbeitszeit beträgt ganz allgemein 115 Minuten, meistens aber 125 Minuten. Da in einer Schicht 3 Stücke gemacht werden, ergibt sich zwischen dem einen und anderen Stück 144 Minuten Zeit, wie da der Herr Verfasser in seiner Tabelle auf 23 Minuten Arbeitsschicht und auf 205 Minuten Rausen kommt, ist schlechter. Man kann die Stücke des Herrn Doctor, die große Effizienzheit soll von dem sogenannten Hüttenarbeiter überzeugt werden. Tatsächlich beträgt die Rauszeit 45 bis 145 Minuten innerhalb 12 Stunden.

Das glaubtige Resultat ist aber nur zu ergreifen, wenn, wie oben schon bemerkt, nur eingearbeitete Leute vorhanden sind, die das nur Geduldigkeitsleid leisten. Realinge würden höchstens die Arbeit von zwei Stücken leisten können.

Dasselbe Bild ergibt sich bei dem Schmelzer, denn der Herr Doctor ist Winkler effektiver Arbeitsergebnis erreichbar. Trotz der jüngsten Tabelle will aus auch dieses Rechenergebnis nicht als das Tatsachen entsprechend erachtet werden, denn mit dem Herauslösen des Eisens ist doch die Hälfte des Schmelzers nicht erledigt. Das Gegenteil, die schwere Arbeit des Schmelzers liegt in der Zeit zwischen den einzelnen Abschlägen, genau die Zeit, die heute ganz anders eingeschätzt werden als es zwischen der Fall war. Das bedeutet für den Schmelzer die doppelte Uebelsteilung, obgleich von unerträglichen Gang des Ofens, dessen Folge lange und schwere Schlägen sind. Das alles wird bis in der Tabelle angeführte Arbeitsschicht vollauf über den Dingen, aber es ist die technische Leistung in der Lage, für unzureichende Stützen Gang zu gewährleisten. Nur behauptet, daß es dies noch nicht einmal für drei Tage kann.

Was die Erz- und Rohstoffe anbelangt, so sind diese Stütze vom Gang des Ofens abhängig, geht der Ofen stottert, so bleibt der Betrieb bis zur zweiten Stunde stand, viel weniger noch darüber hinaus geht, die als Arbeitsergebnis angesprochen werden kann.

Das zum Verteilert. Da möchte ich auf eine Schimpfung des Herrn Dr. Schellendorf hinweisen, die nicht dem Sachen entspricht. Der Herr sagt: „Bei Eisen und Drahtziehern sind von jeder Erzeugung gefordert worden, die in regelmäßigen Weise einzuprägen.“ Das ist ein Irratum, wenn nicht gar mehr, aber „Irratum ist unentferbar“. Letztere ist, das sagt mir der Erzeuger gestellt worden sind.

Wer noch weitere Irrtümmer, die einen Sachen, wie es Herr Dr. Schellendorf ist, nicht untersetzen will. Der Herr sagt weiter, jeder Verteilert, jeder Umform ist ein solches Risiko, das die Umformalmaschine zerstören, ist für den Verteilert schlimmster Feind, der Verteilert der Herr Feindfeind, daß die Umformalmaschine immer zu Strafen ist, um denen nicht geneigt wird, die Verteilert aber sonst einer Strafe gut andere gehen mögen und so gern die sojene Arbeitsergebnis nicht sind.

Was die Verhandlungen im allgemeinen bei den Walzern beobachtet hat Schwerindustrie und der Rauten geboten, kommt mit immer wieder zu erzielenden Ergebnissen wie beim Drahtziehen, das wieder eine höhere Verarbeitung der Uebelsteilung und des Stahles von 2000 abends vorherrschen ist.

Die Tätigkeiten der Rollenwalzuhäuser, Rautengängen, Schwerindustrie ist genau so geprägt erstaunlich, wie die der Eisenindustrie, die der Herr Doctor besonders bei seiner Gegenüberstellung erwähnt.

Die heutige Uebelsteilung am Drahtziehen, 4 Stufen mit 10 beginnend, 20 Minuten, ist mit 4 Minuten und 3 Schlägen begrenzt, früher waren 6 Minuten benötigt. Soß bei dieser Arbeitsschicht mit 250 bis 300 Stufen ausgerechnet in Minuten, nach einer Stunde von 2 Stunden und einer Uebelsteilung von 20 Minuten herabgestuft ist, ist aus unverständlich.

Durch das doch unverständige Ergebnis der Bildtafel kommt etwas ganz anderes heraus. Die Uebelsteilung ist soeben die doppelt, und das hätte wiederum die gleiche Wirkung der Tabelle gehabt. Da vergleicht man die Ergebnisse, aber es ist das Ergebnis falsch, Uebelsteilung, Fehlungs, Herr Dr. Schellendorf?

Der Walzsch. Herr Dr. Schellendorf, wird Ihnen helfen. Da Uebelsteilung wird nicht untersetzt, bis Sie den Tag für gekommen erklären, an dem man einmal zur Prüfung der Verfassung der Uebelsteilung antritt.

Die gesamte Arbeiterschaft weiß heute, wo die Hindernisse liegen, und wird nicht ruhen und rasten, bis die begangenen Fehler von allen überkannt und aufgemerkt sind, und sich die verfürzte Arbeiterschaft durchsetzen. Solchen wird davon nicht die Wirtschaft, sondern einzige und allein die hohen Dividenden und die Ausbeutungsgeschäfte der Unternehmer. Wihl Müller, Mörs-Hochmeierich

Hält den Waggonbedarf gilt das gleiche. Keine ausreichenden Belegungen auf das allernotwendigste Material der deutschen Bahn. Die Fabriken, deren es nach dem Krieg bedeutend mehr geworden sind, sind hochleistungsfähig und müssen versuchen, ihre gelöste Produktion ans Ausland abzusteuern.

Die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft kann aber auf dem beschriebenen Wege leichtlich bleiben sonst ist der Punkt nicht mehr fern, so das deutsche Eisenbahnwesen an innerer Schwäche zugrunde geht.

Paul Umbretti, 25 Jahre Gewerkschaftsredakteur

Am 16. März 1925 waren 25 Jahre verstrichen, seit Paul Umbretti die Schriftleitung des Korrespondenzblattes der Generalausschüsse der Gewerkschaften Deutschlands übernahm. Ein starker Teil Arbeit, besonders wenn berücksichtigt wird, daß in diese Zeit die heftigsten Kämpfe fallen, die die Arbeiterbewegung, insbesondere aber die Gewerkschaftsbewegung, durchzumachen hatte. Das kostet den führenden Personen Kräfte. Nachdem das Korrespondenzblatt von Kurt Vogel im Jahre 1891 gegründet war, erhielt es nur als Mitteilungsblatt, erst 1910, nachdem Umbretti als Redakteur eintrat, erhielt es seine umfassende Bedeutung. Er blieb der Bewegung seinen Stempel auf. Besonders widmet sich Umbretti der Sozialpolitik und hat hier gutes geleistet. Seine Schriften zeigen den jener fruchtbaren Tätigkeit auf diesem Gebiet. Umbretti wurde in den vordringlichen Reichstagswahlkampf einbezogen und wurde Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses.

Wir wünschen, daß Paul Umbretti noch lange in guter Gesundheit und Rüstigkeit seines Amtes walten kann zum Wohle der deutschen arbeitenden Klasse.

Otto Gissler †

Der Vorsitzende des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe ist nach langer Krankheit einem Herzschlag erlegen. Ein Alter der deutschen Arbeiterschaft ist mit ihm dahin gegangen. Gissler war 65 Jahre alt und stand seit 40 Jahren an der Spitze seiner Gewerkschaft. Für sie hat er sein bestes hingegeben und es ist für ihn wahrlich kein kleine Aufgabe gewesen, die oft von Standesdienst und Künsten betroffenen Arbeiter jedes Berufes ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben.

Berliner Aufzählermeute!

Am 13. April 1925, früh 10 Uhr (2. Oberstertag), findet im Berlinerhaus auf der Tonnenstraße 63/65, eine Versammlung alter Aufzählermeute statt. Versammlungsort ist die Auflösungssitzung. „Zoll die Vereinbarung zum Tarifvertrag vom 29. März 1922 über die Regelung der Ausbildung bei Aufzählermeuten gelangt werden“

Es wird erbeten, zahlreich und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung und die Kollegen im Reich werden gebeten, die Berliner Meute auf diese Versammlung ausreichend zu machen.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse Metallvorstand Stuttgart

Am Sonntag dem 29. März in der 14. Produktionszeit für die Zeit vom 29. März bis 4. April 1925 gültig.

Für den in Nr. 1 und 4 ausgeschriebenen Posten des Bezirksteigers für den Bezirk Dresden wurde der Kollege Richard Leibnitz, Leipzig, gewählt. Allen übrigen Bewerbern besten Dank.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verhältnissen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verhältnis	Für Mitglieder der Betriebsgruppe:				Beginn der Betriebszeit
	I.	II.	III.	IV.	
Wöchentlich	10	10	8	—	14. Woche
Wochentags	30	15	10	8	14.
Wochentags	30	15	10	—	14.
Wochentags	15	15	—	—	14.
Wochentags	20	15	—	—	14.
Wochentags	20	15	10	8	14.
Wochentags	10	10	10	8	14.
Wochentags	19	10	—	—	14.
Wochentags	20	15	—	—	14.
Wochentags	20	15	10	8	14.
Wochentags	10	10	10	—	14.
Wochentags	20	15	—	—	14.
Wochentags	10	10	10	—	14.
Wochentags	20	15	10	—	14.

* Auf die Dauer von 12 Wochen.

Die Rückerstattung dieser Extrabeiträge hat Entstehung halbjährlicher Weile zu Folge.

Aufforderung zur Werkfertigung:

Das nachgegebene Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Tarifvertrages aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtlichen Verwaltungsstellen, denen die Adresse des Aufgeforderten bekannt, wollen diese an den Vorstand melden.

Auf Antrag der Verwaltungsspitze Dresden:

Der Schlosser Kurt Manig, geb. am 6. Januar 1891 in Dresden, Mitgliedsbuch Nr. 5, 59130, wegen Unterstechung und Betrug (Bei Meldung des Manig in einer Verwaltung, welche ihm das Mitgliedsbuch abzunehmen und an den Vorstand zu senden)

Gewarnt wird

Vor dem former Max Guppenberger, geb. am 23. September 1903 zu Nürnberg, Mitgliedsbuch Nr. 5, 164568. Guppenberger hat einige Betriebsfeinde durch Aufnahme von Darlehen geschädigt und durfte dieses auch weiter versuchen.

Nürnberg, Märkische 16.

Der Verbandsvorstand.

Zur Beachtung! Zugang ist fernzuhalten:

von Bauchlochen, Maschinenbauern, Drehern, Werkzeugmachern und Hilfsarbeitern nach Hamburg St.;

von Formera u. Werkzeugarbeitern nach Ahrensburg (Rheinmetall) D.;

von Feuerwehrbeamten nach Dortmund (fa. Schatzow) D.;

von Metallarbeitern aller Branchen nach Chemnitz (fa. Salzgitter-Blech) D.;

zum Norwegen L.

zu Metallarbeitern nach Penig (Peniger Maschinenfabrik) St.

L = Lohn; D = Dienst; M = Miete; B = Ausbildung;

Arbeitsaufzehrige Maschinen und verlustfrei, auch wenn der bestreitende Betrieb nicht in der Zeitung gelistet ist, Gelundigung bei der Verwaltung einholen. Das Schriftblatt ist aus der Verwaltung, der das Mitglied zugehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzurufen zu lassen.

Anträge auf Verhängung von Spesen müssen von den Kreisverwaltungen und Bezirksstellen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Druck und Verlag: Druckerei des Deutschen Metallarbeiter-Vereinandes, Stuttgart. Märkische 16.